



## Einstand: Textprobe - vielleicht wird es mal ein Buch!

Hallo zusammen,

zum Einstand möchte ich gar nicht viel drum herum reden, sondern euch gleich meinen Text präsentieren. Ich habe seit einigen Jahren nicht mehr geschrieben und bin neu hier, deshalb voller Spannung auf euer Feedback! :idea:

Sie hatte lange nicht geschrieben. Der Laptop lag seit Wochen, vielleicht sogar Monaten samt Ladekabel in einer Ecke ihres Schlafzimmers auf dem Wäschekorb. In der Hand hatte sie ihn oft gehabt – jedes Mal, wenn sie schmutzige Wäsche hatte. Oder waschen wollte. Aber eben nie zum Schreiben. Das Gerät war inzwischen von einer hauchdünnen, samtigen Staubschicht überzogen, die sie mit einer Handbewegung dürrtig wewischte. Heute war es so weit. Heute würde sie endlich wieder schreiben. Sie wusste selbst nicht so recht, woher die plötzliche Inspiration kam – doch war das wichtig? Schließlich war sie in ihrem derzeitigen Zustand dankbar für jede Eingebung, jeden Funken Motivation, der sie zumindest kurz beflügelte. Sie nahm den Laptop sanft vom Wäschekorb und hob ihn hoch, zögernd, ob sie es sich tatsächlich zutraute, ihr Innerstes für eine Geschichte nach außen zu kehren. An einem Tag wie diesem, an dem sie sich besser fühlte, alltägliche Pflichten ohne allzu große Überwindung erledigen konnte – an so einem Tag wollte sie das Risiko eingehen, noch während des Schreibens von einer neuen lähmenden Blockade niedergeschmettert zu werden? Ja. Verdammt, ja. Beherzt griff sie nach dem Ladekabel und ging mit entschlossenen Schritten ins Wohnzimmer.

Seit die Depressionen sie gepackt und in ein tiefes, schwarzes Loch gezogen hatten, hatte sich ihre Komfortzone immer weiter zusammengezogen. Jede soziale Interaktion, die außerhalb der Wohnung stattfand, stellte eine massive Überwindung für sie dar. Jeden Termin, der in greifbare Nähe rückte, wollte sie absagen, für jedes Treffen mit Freunden und Familie eine Ausrede erfinden. Allein die Aussicht, die Wohnung verlassen zu müssen, um mit anderen Personen zu interagieren – sei es beim Einkaufen, beim Arzt oder im Büro – schnürte ihr die Kehle zu. Der Magen drehte sich um, ihr Herz raste und Tränen schossen in ihre Augen. Warum sie so reagierte, konnte sie sich selbst nicht erklären. Sie war doch immer so ein aufgeschlossener, lebensfroher Mensch gewesen. Immer ein Lächeln auf den Lippen und einen flotten Spruch auf der Zunge. Aber diese Person schien sie inzwischen nicht mehr zu sein. Zumindest für einen begrenzten Zeitraum, bis sie diese Krankheit überwunden hatte, die ihre Energie und Motivation zu einem massiv begrenzten Gut gemacht hatte.

Schon früher hatte es ihr geholfen, Gedanken und Gefühle zu verarbeiten, wenn sie diese als Geschichte abtippte – so als wären es lediglich die Erlebnisse einer fiktiven Gestalt. Eine Gestalt, deren Schicksal in ihren Händen lag. Deren Geschichte sie beeinflussen und steuern konnte. Mit diesem Gedanken im Hinterkopf legte sie ihren Laptop auf dem Sofa ab. Es würde ihr gut tun, all die verbleibende Energie des heutigen Tages in die Tastatur fließen zu lassen – sie musste sich nur auf etwas Positives konzentrieren. Sie steckte das eine Ende ihres Ladekabels in den Laptop, das andere in die Steckdose, stellte sich eine Flasche stilles Wasser und ein Glas bereit. Dann setzte sie sich. Es fiel ihr schwer, die Zweifel abzuschütteln, ob sie die richtigen Worte finden würde, um ihre kreisenden Gedanken zu beruhigen. Ob sie mit ihrer Geschichte zufrieden sein würde. Ob ihre kurzfristige Motivation ausreichen würde, um am Ball zu bleiben. Sie schloss die Augen und atmete tief ein. Dann klappte sie schwungvoll den Laptop auf.

„Es war ein Freitag. Eigentlich hatte ich nicht vorgehabt, das Haus noch einmal zu verlassen – es war eine stressige Arbeitswoche gewesen. Typisch Werbeagentur. Viele Überstunden, nörgelnde Kunden, unzufriedene Chefs, starker Erfolgsdruck. Dann rief er mich an. Johannes. Ob ich nicht Lust hätte, mit auf eine Kneipentour zu kommen. Sie wären gerade bei einem Freund ganz in der Nähe, ich solle mich doch einfach



## Einstand: Textprobe - vielleicht wird es mal ein Buch!

anschließen. Normalerweise hätte ich den Anruf ignoriert. Oder zumindest abgesagt. Schließlich war er kein besonders enger Freund, nein, wir kannten uns erst seit kurzem – er war ein Freund unseres Nachbarn und hatte die Wohnung schräg über uns gekauft. Doch an diesem Abend war irgendetwas anders. Ich sagte zu, obwohl ich weder gern Alkohol trank noch Lust hatte, hektisch von Bar zu Bar zu ziehen. Innerhalb einer halben Stunde war ich angezogen, zurechtgemacht und saß auf dem Sofa des Kumpels, wie auch immer sein Name gelautet haben mag. Johannes selbst war ein sympathischer Kerl. Ich mochte ihn gern, weil wir einen ähnlichen Humor besaßen und es einfach war, sich mit ihm zu unterhalten – ohne viel nachdenken und ein Gesprächsthema suchen zu müssen. Eine angenehme Ablenkung vom stressigen Alltag also. Wir blieben nicht lang bei seinem Freund, sondern zogen kurz nach meiner Ankunft los zur ersten Kneipe. Diese stellte sich als eine Art Open-Air-Kino heraus, wie wir vor Ort feststellen mussten. Nach einigen Minuten Der kleine Eisbär und einem Getränk gingen wir also lieber weiter. Im Laufe des Abends wurden Johannes und ich von er Gruppe getrennt – ein Teil war ohne uns weitergezogen, ein anderer Teil der Gruppe war nach Hause gegangen. Normalerweise der richtige Zeitpunkt, ebenfalls die Heimreise anzutreten. Jedoch waren wir so vertieft in unser Gespräch und hatten so viel Spaß, dass ich schlichtweg vergaß, mich zu verabschieden und wir Stunden später immer noch im schummrigen Licht dieser Bar saßen, Geschichten austauschten und an unseren Getränken nippten.“

Sie musste lächeln und blickte vom Bildschirm auf. Ja, Johannes. Die einzige Person, deren Gegenwart sie sich momentan nicht entzog. Wie schön es war, sich zu erinnern, wie sie sich damals kennengelernt hatten. Und wie wunderbar es war, dass aus Abenden wie diesem eine so starke Beziehung hervorgegangen war, mit der niemand gerechnet hatte – nicht einmal sie selbst. Noch heute wunderte sie sich manchmal, was damals mit ihr passiert war. Warum ausgerechnet dieser eine Mann, der nicht nur 10 Jahre älter war, sondern auch noch vier Stunden entfernt in Zürich wohnte, ihr Interesse geweckt hatte. Zu Beginn hatte sie ihn schließlich nicht einmal wirklich wahrgenommen, konnte sich seinen Namen erst nach dem dritten oder vierten Aufeinandertreffen merken. Gedankenversunken spielte sie an einer Haarsträhne, die ihr immer wieder ins Gesicht fiel. Er war ihr Fels. So abgedroschen diese Floskel auch sein mag, sie stimmte: Niemand außer ihm war in den Momenten, in denen die Depression ihre hässliche Fratze in vollem Ausmaß zeigte, in der Lage, sie zu beruhigen. Er konnte sie einfangen, wenn ihre Gedanken wieder nicht stillstehen wollten und sie in einem Strudel der Ängste und Zweifel immer weiter hinunterzogen. Er tat ihr gut. Er musste sie nur in den Arm nehmen und ihre Welt stand still.

Die Krankheit stellte eine Belastung für ihre Beziehung dar. Sie neigte zum Jähzorn, reagierte oft abweisend und stieß ihn vor den Kopf, obwohl sie ihn so dringend an ihrer Seite brauchte. Sie war einfach nicht sie selbst, konnte diese neue Seite nicht kontrollieren, die schleichend von ihr Besitz ergriffen hatte. Von einem Moment auf den anderen schlug ihre Stimmung um, sie wurde von einer ganz normalen jungen Frau zu einem ätzenden Biest, das jeglichen guten Zuspruch unbeachtet ließ und in jeder Äußerung einen Angriff wähte. Und trotzdem war er noch da. Johannes hielt zu ihr, nahm sich Zeit für sie und brachte ihr mehr Liebe entgegen, als sie in diesem abweisenden Zustand jemals verdient hätte. Und dafür war sie ihm dankbar, unendlich dankbar. Im richtigen Licht gesehen war die Krankheit nicht nur eine Herausforderung, sondern auch ein Segen, denn sie hatte die Beziehung der beiden über die letzten Wochen hinweg so viel stärker gemacht. Stärker, als sie je gedacht hätte. Sie hatte sich in dieser Zeit so sehr in Johannes verliebt, in diese liebevolle und verlässliche Seite, die sie so noch nicht an ihm gekannt hatte. Wenn die Depression ihr schon die Energie und Motivation zum Leben raubte, so konnte sie ihr wenigstens nicht dieses Gefühl rauben. Das Gefühl, dass mit ihm alles gut wird, egal wie aussichtslos es gerade scheint. Sie war sich sicher, dass Johannes zu ihr gehörte, dass sie zu Johannes gehörte. Dass ihre Beziehung jede Widrigkeit überstehen würde. Egal, ob Altersunterschied, Entfernung oder Krankheit. In guten wie in schlechten Zeiten.

Geschrieben am 09.08.2017 von DoggoLove  
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



**DSFo.de**  
Deutsches Schriftstellerforum

## **Einstand: Textprobe - vielleicht wird es mal ein Buch!**

*Diskutieren Sie [hier](#) online mit!*